

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 55 (2013)
Heft: 328

Rubrik: Kurz belichtet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Impressum

Verlag Filmbulletin
Hard 4, Postfach 68,
CH-8408 Winterthur
Telefon +41 (0) 52 226 05 55
info@filmbulletin.ch
www.filmbulletin.ch

Redaktion
Walt R. Vian, Josef Stutzer
Redaktionelle Mitarbeit
Lisa Heller

Inserateverwaltung
Marketing, Fundraising
Lisa Heller
Mobile +41 (0) 79 598 85 60
lisa.heller@filmbulletin.ch

Korrektorat
Elsa Bösch, Winterthur

Gestaltung, Layout und Realisation
design_konzept
Rolf Zöllig sgd gec
Nadine Kaufmann
Hard 10,
CH-8408 Winterthur
Telefon +41 (0) 52 222 05 08
Telefax +41 (0) 52 222 00 51
zoe@rolfzoellig.ch
www.rolfzoellig.ch

Produktion
Druck, Ausrüsten, Versand:
Mattenbach AG
Mattenbachstrasse 2
Postfach, 8411 Winterthur
office@mattenbach.ch
www.mattenbach.ch

Mitarbeiter dieser Nummer
Oswald Iten, Michael Pfister,
Frank Arnold, Johannes
Binotto, Martin Walder,
Gerhard Midding, Pierre
Lachat, Doris Senn, Natalie
Böhler, Irene Genhart, Erwin
Schaar, Michael Ranze

Fotos
Wir bedanken uns bei:
trigon-film, Ennetbaden;
Cinémathèque suisse,
Photothèque, Lausanne;
Ascot Elite Entertainment,
Cinémathèque suisse
Dokumentationsstelle
Zürich, Frenetic Films,
Look Now! Filmverleih,
Pathé Films, Praesens Film,
20th Century Fox, Walt
Disney Company, Xenix
Filmdistribution, Zürich;
ARD-Foto, WDR, Köln
Ein ganz besonderes
Dankeschön gilt Urs Beuter,
Georg Bringolf, Su Erdt,
Stefanie Schaad und Monika
Goerner-Vogt

Vertrieb Deutschland
Schüren Verlag
Universitätsstrasse 55
D-35037 Marburg
Telefon +49 (0) 6421 6 30 84
Telefax +49 (0) 6421 68 11 90
ahnenmann@
schueren-verlag.de
www.schueren-verlag.de

Kontoverbindungen
Postamt Zürich:
PC-Konto 80-49249-3
Bank: Zürcher Kantonalbank
Filiale Winterthur
Konto Nr.: 3532-8-58 84 29.8

Abonnements
Filmbulletin erscheint 2013
achtmal.
Jahresabonnement
Schweiz: CHF 69.-
(inkl. MWST)
Euro-Länder: Euro 45.-
übrige Länder zuzüglich
Porto

Pro Filmbulletin Pro Filmkultur

Bundesamt für Kultur Sektion Film (EDI), Bern

 Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederació suiza
Departement für das Innere DFI
Office fédéral de la culture OFC

Direktion der Justiz und des Innern des Kantons Zürich

 Kanton Zürich
Fachstelle Kultur

Stadt Winterthur



Filmbulletin – Kino in Augenhöhe ist Teil der Filmkultur. Die Herausgabe von Filmbulletin wird von den aufgeführten öffentlichen Institutionen mit Beträgen von Franken 20 000.– oder mehr unterstützt.

Kurz belichtet

LES DAMES
DU BOIS DE BOULOGNE
Regie: Robert Bresson



MIDNIGHT IN PARIS
Regie: Woody Allen



Stummfilm-Soirée zum Ersten

2013 ist – neben vielem anderem – auch ein Wagner-Jahr. Einen schönen filmisch-musikalischen Auftakt zum Jubiläum beschert einem das Theater Rigiblick in Zürich, wo RICHARD WAGNER von William Wauer und Carl Froelich zur Aufführung kommt (2., 3. Februar; 25. Juni). Der Stummfilm von 1913 gilt als eines der ersten Bio-Pics der Filmgeschichte, wurde von Messer Film aus Anlass des hundertsten Geburtstags von Richard Wagner produziert und zeichnet mit Detailfreude und viel Ausstattungslust das Leben des Komponisten nach. 1983 hat Armin Brunner den Film in einem deutschen Archiv aufgestöbert und mit einer Begleitmusik versehen. Für das aktuelle Wagner-Jahr hat Brunner eine Neuvertonung gemacht, die nun vom «Sinfonia Ensemble» unter der Leitung von Christof Escher in Begleitung zum Film getreu der Kinopraxis der zehner und zwanziger Jahre aufgeführt wird.

www.theater-rigiblick.ch

Robert Bresson

«Bressons Filme sind Rhythmus, wirken wie einzige durchkomponierte (Musik)stücke.» (Martin Walder in Filmbulletin 3.88) Das Stadtkino Basel zeigt im Februar unter dem Titel «Kino des Wahren, Kino der Askese» zwölf Filme des 1999 verstorbenen Franzosen, dessen Schaffen sich durch radikale Strenge und intellektuelle Klarheit auszeichnet. Aus dem nur dreizehn Langfilme zählenden, aber einflussreichen Œuvre – darunter Meisterwerke wie UN CONDAMNÉ À MORT S'EST ÉCHAPPÉ, AU HASARD BALTHAZAR oder L'ARGENT – kann nur LE DIABLE PROBABLEMENT von 1977 nicht gezeigt werden.

Unter dem Titel «Scharf beobachtete Passionen» wird Fred van der

Kooij am Montag, 4. Februar, ab 19.45 Uhr in das Werk Bressons einführen und nicht zuletzt auf dessen einzigartigen Einsatz des Tons verweisen. Gleichzeitig sind LES DAMES DU BOIS DE BOULOGNE von 1945 und PICKPOCKET von 1959 zu sehen.

www.stadtkinobasel.ch

... zum Zweiten

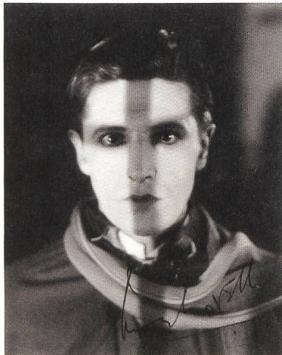
Die Filmmusik, die Max Deutsch 1923 zu DER SCHATZ, dem Regiedebüt von Georg Wilhelm Pabst, schrieb, gilt als erste Filmsinfonie der Musikgeschichte. Der Schönberg-Schüler komponierte eine Musik, die zwar dem Film dient, aber auch nach autonomen musikalischen Gesetzmäßigkeiten funktioniert. Er nutzte die damals im Kino übliche Salonorchesterbesetzung wie ein Kammerensemble. Das Collegium Novum Zürich unter der Leitung von Johannes Kalitzke spielt am 6. Februar (19 Uhr Einführung, 20 Uhr Konzertbeginn) im Museum für Gestaltung Zürich (Vortragssaal) diese Musik live zur Vorführung des Stummfilms, zu dem die Zeitschrift «Filmkurier» anno 1923 bemerkte: «Der Gesamteindruck des Filmwerkes war ein ganz vorzüglicher.»

www.cnz.ch

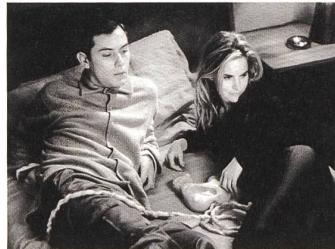
Lost in Paris

Zum Ausklang der vorwiegend literarisch ausgerichteten Veranstaltungsreihe «Wintergäste» im Kanton Baselland zeigt das Landkino in Liestal unter dem Titel «Lost in Paris» eine kleine Reihe von Filmen, in denen sich Geist und Charakter der französischen Hauptstadt widerspiegeln. Mit MIDNIGHT IN PARIS von Woody Allen (31.1.), UN AMOUR DE SWANN von Volker Schlöndorff (7.2.), L'APOLLONIDE: SOUVENIRS DE LA MAISON CLOSE von Bertrand Bonello als Schweizer Pre-

THE LODGER
Regie: Alfred Hitchcock



EXISTENZ
Regie: David Cronenberg



SALOMÉ
Regie: Charles Bryant



APRÈS MAI
Regie: Olivier Assayas



miere (14.2.), dem wunderbaren Klassiker JULES ET JIM von François Truffaut (21.2.) und Jan Kounens COCO CHANEL & IGOR STRAVINSKY (28.2.) kann man eine kleine Zeitreise in das Paris der Belle Epoque und der Zwischenkriegszeit der «Lost Generation» machen.

www.stattkinobasel.ch

Preis der Schweizer Filmkritik

Die Mitglieder des Schweizerischen Verbandes der Filmjournalistinnen und Filmjournalisten (SVFI) haben zum zweiten Mal den «Preis der Schweizer Filmkritik» vergeben. Zum besten Schweizer Film 2012 wurde SISTER von Ursula Meier, zum besten internationalen Film 2012 Michael Haneke's AMOUR erkoren.

ewz.stattkino

Das Zürcher Festival «ewz.stattkino» – es findet vom 12. bis 24. Februar im ewz-Unterwerk Sel nau und im Art-house Le Paris statt – nennt sich «Das andere Festival» und profitiert sich bereits zum vierzehnten Mal mit zum Teil schrägen, zum Teil kongenialen «Neuinszenierungen» von Filmen, Begegnungen zwischen Live-Musik und Film und (oftmals kulinarischen) Zusatzprogrammen. Zur Tragikomödie BELLA MARTHA von Sandra Nettelbeck (12.2.) etwa stellt Patrick Zbinden von «Sweet Basel» und das Restaurant Mesa ein kulinarisches Zusatzprogramm zusammen. Zu Alfred Hitchcocks Stummfilm THE LODGER (13.2.) wird vom «Sinfonia Ensemble» eine 1999 von Jo-By Talbot eigens für den Film geschriebene Musik live gespielt. Tom Tykwers LOLA RENNt wird von Eric Wildholz und Band begleitet, die die Originalmusik zu einem wilden Mix aus Soundfragmenten und rasantem Funk & Punk umgebaut haben. Der Wanderzirkus

«Broadway-Varieté» lädt zu einem cirensischen Abend ein (15.2.), an dem WATER FOR ELEPHANTS von Francis Lawrence mit den Varieté-Darbietungen des Zirkus verschmelzen sollen. Hal Needham's THE CANNONBALL RUN, ein episodenhafter Action-Film über ein illegales Autorennen quer durch Amerika, wird von Fabienne Hadorn, Elena Mpintsis, Boni Koller und Samuel Kübler laufend ins Schwiizerdütsch übersetzt (18.2.). Und für kleine (und grosse) Kinder gibt es eine Extraschiene mit so schönen Filmen wie DER MAULWURF UND SEINE ABENTEUER MIT DEM IGEL, FANTASTIC MR. FOX und DRA-CHENZÄHMEN LEICHT GEMACHT. www.ewz.stattkino.com

Margarethe von Trotta

«Die Gedanken sind frei» nennt Daniel Cohn Bendit den Gesprächsabend im Theater am Neumarkt in Zürich, zu dem er mehrere Male in der Saison einlädt. Gast am Donnerstag, 7. Februar, ist Margarethe von Trotta, deren HANNAH ARENDT soeben in der Schweiz angekommen ist. www.theaterneumarkt.ch

David Cronenberg

Das Winterthurer Filmfoyer zeigt im Februar eine kleine Reihe mit Filmen von David Cronenberg. «Cronenbergs Arbeit erscheint nicht zuletzt im Versuch zu bestehen, das traditionelle Abhängigkeitsverhältnis von Geist und Körper, von Innerlichem und Äußerlichem umzudrehen.» (Johannes Binotto in Filmbulletin 5.02) Anhand von EXISTENZ von 1999, einem ganz atypischen Cyberspace-Film (5.2.), Cronenbergs Erstling SHIVERS von 1975 (12.2.), A HISTORY OF VIOLENCE von 2005 (19.2.) und DEAD RINGERS von 1988 (26.2.) – Jeremy Irons verkörpert hier ein

Zwillingspaar in symbiotischer Abhängigkeit – lässt sich verfolgen, wie Cronenbergs hervorstechendste Fähigkeit, «scheinbar innere Vorgänge kommentarlos in äussere Erscheinungen zu verdrehen, um sie so in ihrer Vielschichtigkeit und letztlich Undeutbarkeit befreien zu lassen», sich entwickelt hat. www.filmfoyer.ch

... zum Dritten

Für alle, die den Anlass Ende Dezember 2012 im Filmpodium verpasst haben: Die vom «Institut für incohärente Cinematographie» (IOIC) organisierte musikalische Live-Begleitung des Stummfilms SALOMÉ von Charles Bryant (USA 1923) wird am Donnerstag, 21. Februar, um 20 Uhr in der Villa Sträuli in Winterthur nochmals zu hören beziehungsweise zu sehen sein. Die von der Hauptdarstellerin Alla Nazimova produzierte Adaption des gleichnamigen Theaterstücks von Oscar Wilde wird von der Sängerin IOKO und dem Live-Elektroniker Bit-Tuner begleitet.

In Zusammenarbeit mit dem IOIC wird es in der Villa Sträuli im ersten Halbjahr 2013 erfreulicherweise weitere Anlässe mit live vertonten Stummfilmen geben. www.villastraeuli.ch, www.ioic.ch

Assayas – Cinéaste

Vom 31. Januar bis 27. Februar widmet das Zürcher Kino Xenix dem französischen Autorenfilmer Olivier Assayas eine komplette Retrospektive, die neben seinen Spielfilmen auch dokumentarische Arbeiten und Kurzfilme umfasst. Die ersten Filme des 1955 Geborenen – etwa DÉSORDRE, L'ENFANT DE L'HIVER, PARIS S'ÉVEILLE – sind kühl und genau inszenierte vielschichtige Studien über Jugendliche ohne Hoffnungen, FIN AOÛT, DÉBUT SEP-

TEMBRE von 1998 beschäftigt sich ebenso genau und illusionslos mit der Generation der Vierzigjährigen. Mit IRMA VEP und CLEAN machte er MAGGIE CHEUNG zum Star auch des europäischen Kinos. Zuletzt ist Assayas mit CARLOS, der herausragenden Filmografie des Linksterroisten Ramírez Sanchez, aufgeflogen. Gespannt darf man auf APRÈS MAI, seinen jüngsten Film, in dem er anhand einiger politisch engagierter Jugendlicher aus der Mittelschicht ein Stimmungsbild der Zeit nach 68 entwirft. Olivier Assayas wird zur Premiere des Films am 1. Februar im Xenix sein und im Gespräch mit Frédéric Maire, dem Direktor der Cinémathèque suisse, Auskunft über sein Werk geben. www.xenix.ch

The Big Sleep

Viktor Sidler

1.5.1934 – 8.1.2013

«Viktor Sidler war und ist ein Verführer bar jeder Scham. Fünfzehn Jahre lang hat er an der ETH angehende Naturwissenschaftler vom Formelnbüffeln abgehalten, indem er sie im verdunkelten Audi F7 mit magischen Bildern und Reden von Mythen, Ritualen und ähnlich irrationalen Tand betörte. Ähnlich skrupellos war er zuvor schon an der Uni vorgegangen, wo er Publizistikstudenten von ihrer statistischen Berufung weg auf das Irrgleis der siebten Kunst lockte. Ein volles Vierteljahrhundert gar hat er am mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasium Rämibühl für ein Gewerbe geworben, das hierzulande hauptsächlich für seine Brotlosigkeit bekannt ist: aktives Filmmachen.»

Andreas Furler im «Tages-Anzeiger» vom 2.4.1998

Z

hdK

Zürcher Hochschule der Künste
Zürcher Fachhochschule

Master Film

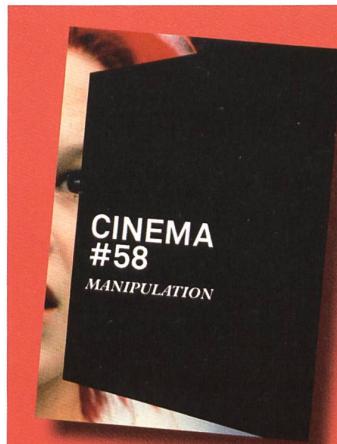
an der Zürcher
Hochschule der Künste

- Vertiefung und Spezialisierung auf hohem Niveau
- Einmalige Praxisnähe dank guter Vernetzung
- Neu: Profil Drehbuch

Nächster Anmeldeschluss:
Frühling 2014

Nächster Studienbeginn:
Herbstsemester 2014/15

Mehr unter
www.zhdk.ch/master



Seit Jahren eine Plattform
für ausführliche Reflexionen
über das nationale und internationale Filmschaffen

Cinema 58 fragt, was am Film nicht Manipulation und Verzerrung ist, wenn das Medium per se doch die Wahrnehmung der Wirklichkeit stark beeinflusst oder verändert. Im Zentrum stehen Manipulationen, die sich auf zahlreichen Ebenen im Film und um ihn herum präsentieren. In der Rubrik Sélection CINEMA kommentieren Filmkritikerinnen und -kritiker rund 40 Schweizer Spiel- und Dokumentarfilme des laufenden Produktionsjahres

Cinema 58: Manipulation Schweizer Filmjahrbuch
€ 25,00/SFr 38,00 UVP 248 S | Pb., viele Abb.
ISBN 978-3-89472-609-6

SCHÜREN

www.schueren-verlag.de

Solothurner Filmtage 2013

Vorschau



ROSIE
Regie: Marcel Gisler



CYANURE
Regie: Séverine Cornamusaz



IL COMANDANTE E LA CICOGLNA
Regie: Silvio Soldini



**JEAN-LUC GODARD
(QUOD ERAT DEMONSTRANDUM)**
Regie: Fabrice Aragno

Die diesjährigen Solothurner Filmtage (24. bis 31. Januar) werden mit dem Spielfilm **ROSIE** von **Marcel Gisler** eröffnet. Dessen Geschichte dreht sich um einen vierzigjährigen schwulen Schriftsteller in einer Schaffenskrise, der sich gezwungen sieht, von Berlin nach Altstätten in die Ostschweiz zurückzukehren, um sich dort um seine pflegebedürftige Mutter zu kümmern. Die lebenshungrige Rosie lehnt jedoch sowohl fremde Hilfe wie auch den Eintritt ins Altersheim ab und wehrt sich gegen jegliche Bevormundung.

Panorama Schweiz

Das Herzstück der Solothurner Filmtage zeigt eine Auswahl aus der filmischen Jahresproduktion der Schweiz. Es sind eine Reihe von Premieren zu erwarten, auf die man gespannt sein kann. Wie wird etwa **Francis Reusser** in **LA NOUVELLE HÉLOÏSE** den gleichnamigen Briefroman von Jean-Jacques Rousseau von 1760 in die Gegenwart übersetzen? Wie sieht denn in **DRAUSSEN IST SOMMER** von Friederike Juhn der Neuanfang einer deutschen Familie in der Schweiz aus der Sicht der vierzehnjährigen Wanda aus? Wie werden sich die Kreativitätsblockaden, Alltagsängste und Burn-outs von Vierzigjährigen in **Katrin Barbens HIER UND JETZT** dramaturgisch verschlingen? Was kann sich Achille in **CYANURE** von Séverine Cornamusaz von seinen Eltern erwarten, nachdem sein Vater aus dem Gefängnis entlassen worden ist? Und was erlebt der arbeitslose David in **Pascal Bergmans NICE GUYS**, wenn er sich aus Kolker über seinen Alltag als Hausmann abends durch die Bars treiben lässt?

Im Dokumentarfilmbericht sind Premieren noch etwas zahlreicher. **FARID – IN ZÜRICH ODER IRGENDWO** von Pino Esposito etwa ist das filmische Tagebuch eines Sans-Papiers. Eileen

Hofer begleitet in **HE WAS A GIANT WITH BROWN EYES** Sabine, die fünf Jahre nach der Scheidung ihrer Eltern auf der Suche nach ihrem Vater aus der Schweiz nach Baku reist. In **L'OISEAU SANS PATTES** von Valérianne Poidevin sinniert ein Lastwagenfahrer über Freiheit und singt Chansons auf seinen langen Fahren. Während Claudia Willke in **LES REINES PROCHAINES – ALLEINEDENKEN IST KRIMINELL** "Königinnen" des kreativen Chaos porträtiert, versucht Laurent Graenicher in **SUPER!** die perfekte Ordnung eines Supermarkts aufzuschlüsseln. Jacqueline Veuve hat für **VIBRATO** Proben und Auftritte eines Chors im Kanton Freiburg dokumentiert, und für **VIVALDI IN VENEDIG** folgte Richard Dindo Auftritte des venezianischen Barockorchesters von Andrea Marcon an diversen Orten der Lagunenstadt.

Silvio Soldini

Die «Rencontre» gilt Silvio Soldini, dem 1958 geborenen Mailänder mit Tessiner Wurzeln. Zu sehen sind sämtliche seiner bisher neun Langspielfilme, von **L'ARIA SERENA DELL'OVEST** von 1990 bis zu seinem jüngsten **IL COMANDANTE E LA CICOGLNA** von 2012, der in der Deutschschweiz ab Mitte März in die Kinos kommen soll.

Pierre Lachat schrieb anlässlich von **BRUCIO NEL VENTO** von 2002: «Silvio Soldini lässt diese sperrige, in sich gewendete Erzählung vom unabänderlichen Verlauf mit ihrer perfekten Kreisform auf die artige, schnurige Komödie **PANE E TULIPANI** folgen, und es ist offensichtlich, wie radikal die beiden Filme auseinanderklaffen. Und doch vermag die verlässlich steigende Handschrift des Autors auch zwei so gründlich divergierende Stoffe überraschend zusammenführen. Denn da herrscht, an beiden Orten, ein und die-

selbe Unaufgeregtheit und sensible Intuition vor: im wachen Humor des Lustspiels nicht anders als in der eisigen, schwermütigen, ja hyperventilierenden Beklemmung des Melodramas.» (Filmbulletin 2.2002)

Mit **DRIMAGE, GIULIA IN OTTOBRE** und **D'ESTATE** werden auch drei Kurzfilme von Soldini zu sehen sein. Und mit **ROM TOUR** und den Porträtfilmen **GRYTZKO MASCIONI** und **QUATTRO GIORNI CON VIVIAN** (über zwei Schriftsteller) erhält man einen Einblick in sein hierzulande unbekanntes dokumentarisches Schaffen.

Im Künstlerhaus S11 sind aus Anlass dieser Rencontre Fotos des in Rom lebenden Genfer Setfotografen Philippe Antonello zu sehen. Und mit **ROM TOUR** und den Porträtfilmen **GRYTZKO MASCIONI** und **QUATTRO GIORNI CON VIVIAN** (über zwei Schriftsteller) erhält man einen Einblick in sein hierzulande unbekanntes dokumentarisches Schaffen.

Am Samstag (17 Uhr) wird Carlo Chatrian, der neue künstlerische Direktor des Filmfestivals von Locarno, sich mit Silvio Soldini und Alba Rohrwacher – sie spielt die Diana in **IL COMANDANTE E LA CICOGLNA** – über ihre Arbeit unterhalten. Am Sonntag (17 Uhr) folgt ein Gespräch von Vincent Adatte mit Soldini und Jean-Luc Bideau über Alain Tanners **LA SALAMANDRE**, der Film, den Soldini als seinen Wunschfilm für die Rencontre ausgewählt hat.

CINEMAsuisse

Letzten Sommer sind im Schweizer Fernsehen aller Sprachregionen knapp halbstündige Porträts von zehn ausgewählten Schweizer Filmemachern ausgestrahlt worden. Diese verdienstvolle Fernsehreihe der SRG SSR ist nun auch an den Filmtagen zu sehen. Porträtiert wurden Alain Tanner, Claude Goretta, Daniel Schmid, Fredi M. Müller, Jean-Luc Godard, Marc Forster, Michel Soutter, Richard Dindo, Xavier Koller und Silvio Soldini. Für Juni 2013

ist erfreulicherweise eine weitere Serie von zehn Porträts von Schweizer Regisseuren angekündigt.

Radikales Kino heute

In der Programmsektion «Fokus» werden unterschiedliche radikale Herangehensweisen des zeitgenössischen Films anhand von Beispielen aus dem In- und Ausland vorgestellt und diskutiert. Zu sehen sind **ATTENBERG** und **THE CAPSULE** der Griechin Athina Rachel Tsangari, ebenfalls aus Griechenland stammt **BOY EATING THE BIRD'S FOOD** von Ektoras Lygizos. Vom Mexikaner Carlos Reygadas wird **JAPÓN**, sein Erstling, und **POST TENEBRAS LUX**, sein neuster Film als Premiere vorgestellt. **EL CANT DES OCELLS** des Spaniers Albert Serra und **LEONES** des Argentiniers Jazmin Lopez sind weitere Ausformungen eines radikalen Kinos. Aus der Schweiz ist Thomas Imbach mit **HAPPINESS IS A WARM GUN** und **LЕНZ** präsent. Am Montag (10.30–17 Uhr) folgt auf ein Gespräch mit Carlos Reygadas eines mit Thomas Imbach, das von einer Podiumsdiskussion zum Thema Radikalität in Produktion und Verleih abgeschlossen wird.

Podien

Das Panel des Schweizerischen Verbands der Filmjournalisten heisst «Digitaler Filmkonsum – ein Übel?» und beschäftigt sich vor allem auch mit der Verleihsituation. (30.1., 10.30–13 Uhr) Das Netzwerk Cinema CH organisiert die Podien «Reden über Film»: im einen geht es um «Nackte Haut im Schweizer Film» (26.1., 21–23 Uhr) – mit Filmbeispielen, im andern um «Die (Über) Präsenz des Alters im Schweizer Film» (27.1., 15–16 Uhr).

Josef Stutzer

Anna Karenina

Soundtrack



Dario Marianelli



Auch wenn sich leitmotivisch komplex organisierte Filmmusiken wie beispielsweise die zu *THE HOBBIT* von Howard Shore erst durch wiederholtes Hören überhaupt erfassen lassen, dienen Filmmusikträger doch primär dazu, anhand der Musik die Emotionen eines Kinoerlebnisses erneut zu durchleben.

Dies gelingt besonders gut bei einem Film wie *Joe Wrights ANNA KARENINA*, der trotz Tom Stoppards brillantem Drehbuch hauptsächlich als sinnliches Erlebnis überzeugt. Anders als die Mehrzahl seiner Vorgänger unterlegte der britische Regisseur seine visuell virtuose *ANNA KARENINA* nicht mit bekannten Melodien von Tschaikowsky oder Glinka, sondern inszenierte ganze Sequenzen zu vorgängig komponierten Stücken seines langjährigen Weggefährten *Dario Marianelli*.

Das Spiel mit der Ästhetik opulenter Technicolor-Melodramen kündigt sich schon im Vorspann an: Nach einem ungewohnt dunklen «Focus Features»-Logo erklingen aus dem Orchestergraben letzte Stimmgeräusche. Als sich der auf Holz gemalte Vorhang knarrend nach oben öffnet, setzt eine tänzerische Ouvertüre ein, deren einleitendes Trompetenmotiv aus Schostakowitschs Jazz-Suiten stammen könnte. Diese durchsichtig instrumentierte Eingangssequenz vermittelt nicht nur die melancholische Grundstimmung der grösstenteils in Moll gehaltenen Partitur, sondern exponiert auch das Theatersetting als Sinnbild einer in Konventionen erstarrten russischen Gesellschaft.

Wie einst Erich Wolfgang Korngold flieht Marianelli bisweilen musizierende Statisten und singende Mägde in extradiegetische Musikstücke ein. In derart durchchoreographierten Szenen steht *ANNA KARENINA* dem klassischen Musical ebenso nahe wie der

Tradition der *tableaux vivants*, zu welchen sich die Figuren immer wieder gruppieren. So unterstützt die Musik die Vermischung von Bühnensituation und innerfilmischer Realität auf eine Weise, die der emotionalen Distanzierung wohltuend entgegenwirkt.

Wo Marianelli in *ATONEMENT* (2007) Brionys Schreibmaschinengrüsch konsequent als Teil ihres musikalischen Themas verwendet, setzt er das mit Annas Schicksal verbundene rhythmische Rattern der Eisenbahn hier nur ein einziges Mal als Effekt ein. Dafür flackern immer wieder Anklänge an russische Volksweisen und stilsicher orchestrierte Klezmerelemente auf, die vom erweiterten Kammerorchester unter Benjamin Wallfischs Leitung ebenso nuanciert interpretiert werden wie die dramatischeren Passagen. Die Wahrhaftigkeit des einfachen Landlebens schliesslich findet musikalischen Ausdruck in Marianellis eigenem Klavierspiel, das hier folgerichtig viel seltener zum Tragen kommt als etwa bei *PRIDE AND PREJUDICE* (1997).

Das Herzstück der Partitur bildet ein überaus eingängiger Walzer, der zum ersten Mal in jener atemberaubenden Schlüsselszene zu hören ist, in der Anna mit Vronsky tanzt. Fortan scheint diese dem Abgrund zusteurende Melodie mit Annas Schicksal verbunden zu sein, egal ob in Form eines ekstatischen Violinsolos während des Ehebruchs oder als Spieldosenmusik, welche die Puppenhausästhetik von Annas Zuhause unterstreicht. Unüberhörbar von Tschaikowskys Ballettmusiken beeinflusst dreht sich dieser Walzer dank einer Reprise im Abspann über den Film hinaus im Kopf des Zuhörers unaufhaltsam weiter.

Oswald Iten

«Verbrechen lohnt sich»

Ausstellung zum Kriminalfilm



Empfangen wird man beim Eintritt zum grossen Ausstellungssaal des Museums für Gestaltung in Zürich von einem der schönen Leuchtkästen mit den auswechselbaren Buchstaben, die nur noch selten auf dem Vordach oder an der Hauswand der Kinos prangen und den gerade laufenden Film ankündigen, hier: «Verbrechen lohnt sich: Der Kriminalfilm». Als erstes spaziert man durch eine Galerie mit Filmplakaten, vier Trennwände, vorne und hinten bestückt. Ein visuell höchst anregendes Sammelsurium von Filmplakaten zu Kriminalfilmen – hundert sind es in der gesamten Ausstellung – aus vieler Herren Länder und von den Anfängen bis heute – das älteste Plakat stammt von 1908 und macht Werbung für *LES VOLEURS NOCTAMBULES*, einer Pathé Frères-Produktion.

Und von unterschiedlichster Gestaltung: nur Schrift oder eine dominierende Foto, fein säuberlich ausgemalte Gesamttableaux oder Reduktion aufs Abstrakte, komplexe Kombinationen von Schrift, Farbe, Fotografie und Zeichnung oder nur assoziationsreiche Arbeit mit Typographie. Bereits hier kann man sich verweilen, vergleichen, seinen Erinnerungen an Gesehenes und Nichtgesehenes, aber doch im Gedächtnis Hängengebliebenem nachhängen, gestalterische Prinzipien aufschlüsseln...

Dann öffnet sich der Raum zu einem Mittelgang, von dem etwas labyrinthmässig einzelne Kojen sich verzweigen, abgetrennt von schwarzen Zwischenwänden mit jalouseartigen Durchblicken – stimmig Bildausschnitte aus Film noirs evozierend. An den Zwischenwänden hängen Aushangfotos ausgewählter Filme (des öftern die klassischen schönen Kartons mit den Titeln und Stabsangaben und einer grossen Foto) oder einschlägige Filmplakate (eine ganze Wand ist mit

den Plakaten zu den deutschen Edgar Wallace-Filmmustern bestückt – ein eigenes Genre). Zentral ist jeweils ein grosser Bildschirm, auf dem ausgewählte exemplarische Filmausschnitte laufen. Über diese Kojen entfaltet sich das weite Feld dessen, was den Kriminalfilm in seinen vielfältigen Subgenres ausmacht: True Crime, Gangsterfilm, Mafiafilm, Detektiv- und Gerichtsfilm, Gefängnis-, Polizei- und Heist-Film ...

Und Film noir, dem über mehrere Kojen hinweg gebührend Platz eingeräumt wird. An ihm insbesondere werden auch (dank einer Übernahme von der kürzlich zu Ende gegangenen Ausstellung zum Film noir im Deutschen Filmmuseum Frankfurt) gestalterische Prinzipien erläutert: Hier ist von Bildaufbau und von Kameraeinstellungen die Rede, von Erzählformen wie Rückblenden und Voice-over. Es werden typische Figuren und Schauplätze charakterisiert, in Bildsequenzen vorge stellt und an Tafeln erläutert. Oder es werden, wenn auch nur mittels kleiner Ausschnitte, die verschiedenen Versionen der Verfilmungen von «The Postman always Rings Twice» von James M. Cain einander gegenübergestellt.

Man mag der Ausstellung «Verhackstückung» und Fehlen von «Deutung und Analyse» vorwerfen, mir scheint, dass es, wenn man sich Zeit nimmt – man darf ja durchaus mehrmals eine Ausstellung besuchen (sie ist bis 2. Juni offen) – und sich von den einzelnen Filmausschnitten, Fotos und Plakaten anregen lässt, mal hier verweilt, mal dort nur flüchtig etwas auf schnappt, durchaus möglich ist, dass sich Erkenntnisgewinne durch selber Denken einstellen können – nicht zuletzt auch über die sinnliche Faszination des Genres.

Josef Stutzer
www.museum-gestaltung.ch

**Sie sehen 1 Prozent Talentkultur,
präsentiert vom Migros-Kulturprozent.**

Dies ist nur ein kleiner Teil aus einem Drehbuch des CH-Dokfilm-Wettbewerbs. Und die Filmförderung wiederum ist nur ein Engagement von ganz vielen in den Bereichen Kultur, Gesellschaft, Bildung, Freizeit und Wirtschaft. Die ganze Welt des Migros-Kulturprozent entdecken Sie auf www.migros-kulturprozent.ch

MIGROS
kulturprozent

CINÉMATHÈQUE SUISSE

SCHWEIZER FILMARCHIV
CINETECA SVIZZERA
SWISS FILM ARCHIVE
DOKUMENTATIONSSTELLE ZÜRICH

**HERVORRAGENDER
FOTOBESTAND**

**HISTORISCH
GEWACHSENE
SAMMLUNG**

**SCHWERPUNKT
CH-FILM**

**DIE WICHTIGEN
INFORMATIONEN ...**

**DIE RICHTIGEN
BILDER ...**

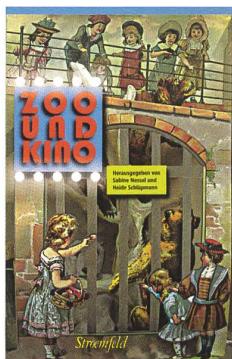
**DIE KOMPETENTE
BERATUNG ...**

Ganz zentral:
Nur wenige Minuten
vom Hauptbahnhof Zürich entfernt
bietet die Zweigstelle
der Cinémathèque suisse in Zürich
zu 60'000 Filmtiteln und Sachthemen

Öffnungszeiten
Telefonservice: Montag bis Freitag,
9.30 bis 11.30 Uhr und
14.30 bis 16.30 Uhr
Recherchen vor Ort nach Absprache

Cinémathèque suisse
Schweizer Filmarchiv
Dokumentationsstelle Zürich
Neugasse 10, 8005 Zürich
oder Postfach, 8031 Zürich
Tel +41 043 818 24 65
Fax +41 043 818 24 66
E-Mail: cszh@cinematheque.ch

Zoo und Kino



Die Idee besticht: für einmal nicht einfach das Tier als Filmstar bewundern und porträtieren, sondern den Fokus enger stellen und fragen, wie ganze Zoologische Gärten auf die Leinwand gelangen. Mit Zoo und Kino begegnen sich zwei frühe Institutionen des modernen Showbusiness. Beide fassen Quicklebendiges in ein Gehege. Während die Zoologischen Gärten das Kunststück vollbringen wollen, durch raffinierte Architektur die ungezähmte Natur zu präsentieren und gleichzeitig die Sicherheit der Besucher zu garantieren, bannt die Kamera die Kraft der Kreatur in den engen Rahmen von Perspektive, Bildausschnitt und Montage.

Im Jahr 2006 wurden im Frankfurter Zoo, dessen Direktor zwischen 1945 und 1974 der legendäre Bernhard Grzimek war, einige in Vergessenheit geratene Filmrollen aus Grzimeks Privatbestand entdeckt: 16mm-Aufnahmen tierischen und menschlichen Lebens in Frankfurt und Afrika – gedreht von Grzimeks Sohn Michael, der 1959 im Alter von erst vierundzwanzig Jahren in seinem Buschflugzeug über der Serengeti mit einem Geier kollidierte und tödlich verunglückte. Die Trouvaille wurde zum Anlass eines Forschungsprojektes und diverser Film- und Vortragsveranstaltungen. Der vorliegende Band versammelt Texte, die in diesem Kontext entstanden sind.

Doch wie es so oft geht im universitären Milieu: Es wird allerhand zusammengewürfelt, was nur so einigermassen zum Thema passt. Man vermisst ein klares redaktionelles Konzept und liest sich etwas ratlos durch allgemein gehaltene Ausführungen über die Geschichte der Zoologischen Gärten. Der aktuelle Frankfurter Zoodirektor Manfred Niekisch steuert Gemeinplätze bei: «Jeder Zoobesucher soll den Besuch geniessen, sich entspannen, aber auch ein angemessenes Informations-

angebot vorfinden.» Andere spezialisieren sich hochseriös und gut belegt, aber belanglos und stilistisch trocken. Ein Beitrag von Hadas A. Steiner thematisiert die in den dreissiger Jahren entstandene Architektur des Londoner Zoos, paradoxerweise aber ohne wirklich auf Moholy Nagys im Auftrag des New Yorker Museum of Modern Art gedrehten Kurzfilm THE NEW ARCHITECTURE OF THE LONDON ZOO (1936) einzugehen.

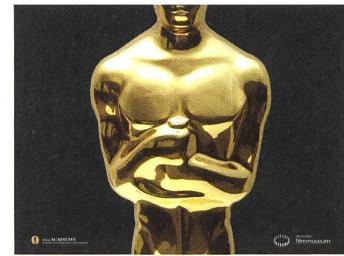
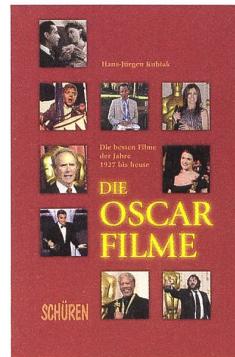
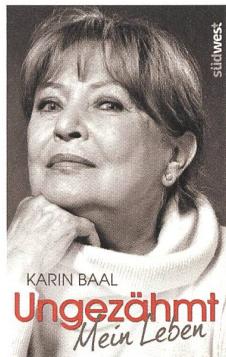
Material wäre bereitgestellt – etwa in den Beiträgen von David Landolf über die einschlägigen Kostbarkeiten in der Berner Kinemathek Lichtspiel oder im Anhang, der eine Filmografie «zum Vorkommen von Zoos in Filmen» enthält. Aber solche Listen sind Appetizer, auf die kein herzhafter Hauptgang folgt. Schüchterne erste Schritte finden sich in einem Beitrag von Winfried Pauleit, der Zoo und Kino als Hetereotopien im Sinne Michel Foucaults andeutet, oder in Heide Schlüpmanns Gedanken zur «Schaulust» an Tier und Frau – anhand der Geschichte der Löwenbändigerin Tilly Bébé (1879 – 1932).

Letztlich tröstet man sich mit den wiederentdeckten und auf einer DVD beigeschlossenen Grzimek-Filmen über Zoo und Wildlife, die ganz die Seele der fünfziger Jahre atmen: belehrende Biederkeit im Wechselspiel mit aufgekratzter Aufbruchstimmung. Eingebettet werden diese visuellen Perlen von Sabine Nessel im informativsten und für das Thema relevantesten Beitrag des Buches über Bernhard Grzimeks Karriere als Impresario der Tiere im zoologischen Varieté-Theater.

Michael Pfister

Sabine Nessel, Heide Schlüpmann (Hg.): *Zoo und Kino*. Mit Beiträgen zu Bernhard und Michael Grzimeks Film- und Fernseharbeit. Frankfurt a. M. / Basel, Stroemfeld/Nexus, 2012, 257 Seiten. Mit der DVD «Bernhard und Michael Grzimek. Zoo- und Expeditionsfilme». Fr. 39.90, € 28.-

Ausgezeichnete Karrieren



«Im Jahr 1959 bin ich mit acht Filmen die meistbeschäftigte deutsche Schauspielerin. Bei den Männern hält Gert Fröbe mit stolzen zwölf Filmen den Spitzenplatz», schreibt die Schauspielerin Karin Baal in ihren Erinnerungen. Der Fröbe-Biograf Michael Strauven spricht zwar nur von zehn Filmen für 1959, aber auch das ist noch beachtlich. Baal und Fröbe haben in drei Filmen zusammen gespielt, aus den Erinnerungen der Schauspielerin erfährt man allerdings nichts über ihren Kollegen. Aber das geht in Ordnung, denn dies ist keine Anekdotensammlung, sondern ein spannend zu lesender Lebensbericht. Er beginnt mit dem Vorsprechen der jungen Karin Blauermel aus dem Berliner Arbeiterbezirk Wedding für die weibliche Hauptrolle in **DIE HALBSTARKEN** 1956. Wir erfahren, dass sie als einzige Schauspielerin kein Drehbuch bekam. Da haben Regisseur Tressler und Drehbuchautor Tremper wohl richtig gesehen, dass sie aus dem Bauch heraus spielte – ihre Natürlichkeit bildet noch heute einen bedrängten Kontrast zum Spiel von Horst Buchholz in diesem Film. Dass ihr der Schauspielunterricht noch Jahre später «verhassst» war, notiert sie an anderer Stelle, viel lieber hätte sie von ihren Regisseuren gelernt. Was man dem Buch auch entnehmen kann, ist, dass es die grosse Gemeinschaft der Schauspieler nicht unbedingt gibt, sondern schon Klassenunterschiede zwischen den Stars und dem Rest. Offen berichtet Baal von den unbedeutenden Rollen, die auf **DIE HALBSTARKEN** folgten, und ihre späte Wiederentdeckung mit Ula Stöckls **ERIKAS LEIDENSCHAFTEN** (1976), Fassbinders **BERLIN ALEXANDERPLATZ**, Vadim Glownas **DESPERADO CITY** und Thomas Braschs **ENGEL AUS EISEN**. Auch über die Zeit dazwischen, als sie, verheiratet mit ihrem Kollegen Helmut Lohner, ihre «Paraderolle: die

der alleingelassenen Ehefrau mit zwei Kindern» spielte und zum ersten Mal zur Alkoholikerin wurde, legt sie ungeschminkt Rechenschaft ab. Wenn sie schreibt, «eine Wohnung gab es nur mit Trauschein», oder von illegalen Abtreibungen berichtet, dann wird das Buch auch zu einem Zeitporträt.

Eine Filmografie enthält Karin Baals Buch ebenso wenig wie ein Regisseur. Beides findet sich in Michael Strauvens Gert-Fröbe-Biografie. Man stutzt, wenn man sich in der ausführlichen Filmografie die Kurzbewertung am Ende jedes Films anschaut, denn insgesamt dreissig Mal hat Strauven dort «uninteressant» vermerkt, weitere zwölf Male «verzichtbar» / «ärgerlich» / «ungenießbar». Demnach hat also nur wenig von Fröbes Kinofilmen Bestand. Eigentlich keine gute Voraussetzung, um ein Buch über ihn zu schreiben. Aber es geht hier auch in erster Linie um die Person, nicht um die Filme. Und von der vermittelten Strauven ein durchaus plastisches Bild, von Fröbes «Bedürfnis zu spielen, Geld zu verdienen und sich wichtig zu fühlen». Bisher gab es nur eine fehlerhafte Monografie (1987) in der «Heyne Filmbibliothek» und von Fröbe selber «ein etwas selbstverliebtes Erinnerungsbuch». Strauven konnte auf die dafür erstellten Tonbandprotokolle zurückgreifen, die in Fröbes Buch stark verkürzt wurden, außerdem auf den Nachlass des Schauspielers, der in der Deutschen Kinemathek Berlin liegt. So weist er wiederholt auf Diskrepanzen zu Fröbes eigenen Erinnerungen hin, die zudem «laufend aufgeputzt, umformatiert, ja sogar revidiert wurden – immer im Sinne der bestmöglichen Wirksamkeit beim geschätzten Publikum». Fröbes bekannteste Rolle des Schurken «Goldfinger» im gleichnamigen James-Bond-Film verdankt sich übrigens der

Schweizer Produktion **ES GESCHAH AM HELLICHEN TAG**: In dieser Dürrenmatt-Verfilmung sah ihn der Produzent Albert Broccoli und bot ihm daraufhin die Rolle an.

Wer zur Vorbereitung auf die Zeremonie der Oscar-Verleihung noch einmal Vergangenes Revue passieren lassen will, kann zur Neuauflage von Hans-Jürgen Kubiks Band «**Die Oscar-Filme**» greifen, dort werden «Die besten Filme der Jahre 1927 bis heute» vorgestellt, ebenso die Preisträger in den Kategorien «Bester nicht-englischsprachiger Film» und «Bester Animationsfilm». Dazu kommt eine Reihe von Aufzählungen und Listen. Nicht un interessant sind etwa die Einspielergebnisse der Oscar-Filme seit 1990, sowohl in den USA als auch weltweit.

Dem Oscar in der «Königsdisciplin» «Bester Film» widmet sich derzeit auch eine Ausstellung des Deutschen Filmmuseums in Frankfurt/Main (noch bis 28. April). Entstanden in Zusammenarbeit mit der *Academy of Motion Picture Arts and Sciences* präsentiert sie eine Fülle von Requisiten, von denen viele auch in die Begleitpublikation Eingang gefunden haben. Die vergoldete Statue zierte den Umschlag des Katalogbandes. Die Textbeiträge beleuchten das Phänomen des weltweit wichtigsten Filmpreises sowohl aus der Nähe als auch aus der Distanz. Robert Osborne, Verfasser der offiziellen Oscar-Geschichte, liefert einen Abriss seiner Entwicklung und seiner Regularien, Linda Harris Mehr, die Direktorin der Margaret Harris Library der Academy, stellt deren Bestände vor, aus denen wesentlich die Ausstellungsexponate stammen, während die Kuratoren der Ausstellung, Michael Kinzer und Jessica Niebel, die Preisträger im Wandel der Zeiten beleuchten und To-

bias Kniebe dies im Hinblick auf die letzten Jahre präzisiert. Am aufregendsten fand ich den Beitrag von Ben Grossman, der zu dem Trio gehörte, das 2012 für die Visual Effects bei Scorseses **HUGO** ausgezeichnet wurde: «Mein Oscar-Erlebnis» schildert hautnah nicht nur den Abend der Zeremonie selber, sondern auch die notwendige PR-Arbeit im Vorfeld einer Nominierung. Die Oscar-prämierten Filme werden jeweils auf einer Seite vorgestellt, mit einem Standfoto in Schwarzweiss sowie einer Auflistung der Mitbewerber. Die danebenstehende Seite bietet eine farbige Abbildung, die häufig auch einem der Mitbewerber gilt: Neben Plakaten gibt es da Storyboards, Drehbuchauszüge mit Anmerkungen der Regisseure sowie zahlreiche Kostüm- und Set-Entwürfe zu sehen. Man sieht etwa, dass das originale Plakat zu **CASABLANCA** eine eher langweilige Fotomontage war. Hitchcock kommt mit einem Kommentar zu den Schauspielerinnen zu Wort, die für die Hauptrolle in **SUSPICION** getestet wurden, und Billy Wilder mit der scharfzüngigen Antwort in einem Brief an einen Studioangestellten, der die Namensgebung in **DOUBLE INDEMNITY** bemängelte. Wer aber hat wohl zu Wilders «Viva il Duce!» mit rotem Stift angemerkt, «Have FBI investigate this individual»?

Frank Arnold

Karin Baal (unter Mitarbeit von Cornelia Tomerius): **Ungezähmt. Mein Leben**. München, Südwest Verlag, 2012. 240 S., Fr. 27.40, € 18.99

Michael Strauven: **Jedermann's Lieblingsschurke Gert Fröbe. Eine Biographie**. Berlin, Rotbuch Verlag, 2012. 256 S., Fr 28.40, € 19.95

Hans-Jürgen Kubiak: **Die Oscar-Filme. Die besten Filme der Jahre 1927 bis heute**. 3., ergänzte Auflage. Marburg, Schüren Verlag, 2012. 462 S., Fr. 35.40, € 24.90

And the Oscar goes to ... 85 Jahre Bester Film. Frankfurt/Main, Deutsches Filmmuseum, 2012. 256 S., € 34.80

DVD

**«Crash»**

Wer sich die frühesten Filme David Cronenbergs neben seinen neuesten anschaut, wird sich wohl darüber wundern, wie unterschiedlich in der Thematik sie – zumindest auf den ersten Blick – sind. Dort die überbordenden Horror-Science-Fiction-Geschichten mit explodierenden Köpfen und geöffneten Bäuchen, lauter grausig sich verwandelnde Körper. Hier die wortreichen Charakterstudien, fast schon steriles Denkkino mit Psychoanalytikern oder melancholischen Yuppies als Protagonisten. Dazwischen aber steht *CRASH* von 1996 – möglicherweise das *opus magnum* von David Cronenberg. Die Geschichte um einen Filmproduzenten, der nach einem Autounfall der Lust am gewaltsamen Aufeinandertreffen von Vehikeln und Körpern verfällt, ist phantastischer Körperhorror und realistisches Psycho-gramm zugleich, sowohl undenkbar Science-Fiction als auch dokumentarische Aufzeichnung dessen, was tatsächlich auf unseren Strassen und in unseren Köpfen passiert. Absurd und abstoßend ist es zunächst mitanzusehen, wie die Figuren sich Unfallvideos anschauen und dazu masturbieren, ihre Narben und Prothesen streicheln. Doch kommt der Zuschauer überraschend schnell auf den Geschmack. In einer immer besser abgefederten und versicherten Welt kann man sich wohl tatsächlich erst dann wirklich lebendig fühlen, wenn man möglichst nah am Tod vorbeischrammt. Als der Film in die Kinos kam, waren Behörden und gewichtige Medienvertreter empört. Die surrealen Horrorszenarien des frühen Cronenberg hatten die Kritiker noch einfach als Genre-Schockkino abtun können. *CRASH* hingegen schien ihnen zu nahe gekommen zu sein. Lange war der Film hierzulande nur in einer miserablen Fassung auf DVD zu haben, nun

hat das Label Arthaus den Film so rausgebracht, wie er es verdient.

Bild: 1,78:1 (anamorph), Sprachen: E, D (Dolby Surround), Untertitel: D. Extras: Interviews. Vertrieb: Arthaus

«Ich folgte einem Zombie»

Jacques Tourneur, der grosse Okkultist des klassischen Hollywoodkinos, legte nach *CAT PEOPLE*, dem virtuosen B-Movie von 1942, mit *I WALKED WITH A ZOMBIE* gleich noch einen Film nach, der das Horrorgenre revolutionieren sollte. Wer dabei freilich voller Ekel an die blutdürstigen Untoten von George A. Romero oder Lucio Fulci denkt, kann sich beruhigen: Tourneurs Horror ist leise und niemals explizit, indes nicht minder effektiv. Um eigentliche Zombies geht es denn auch nur bedingt. Die Geschichte um den Plantagenbesitzer Paul, der mit seiner an einer rätselhaften Krankheit leidenden Gattin sowie seiner Mutter in der Karibik lebt, dreht sich in Wahrheit um den Horror der menschlichen Psyche. Nicht die Eingeborenen und ihr Voodoo-Kult sind das Bedrohliche, sondern die eifersüchtige Mutter, die ihre Rivalin umzubringen versucht. Oder der melancholische Protagonist, der überall nur Tod und Auflösung sieht. «Alles scheint wunderschön, nur weil man es nicht versteht», sagt Paul zur Krankenschwester seiner Frau, wenn diese das Meer und dessen Leben bewundert. «Das schillernde Wasser hat seinen Glanz von Millionen winziger toter Lebewesen. Das ist der Glitter der Fäulnis.» Die Europäer selbst sind die Zombies, lebende Tote, die sich nicht in der Gewalt haben und den Abgründen ihrer Psycherettungslos ausgeliefert sind. Tourneur hat dazu einmal gesagt: «Wenn Zuschauer im dunklen Kinosaal sitzen und ihre eigene Verunsicherung auf der Leinwand wiedererkennen, werden sie

auch die unwahrscheinlichsten Situationen im Film akzeptieren und dem Regisseur folgen, wo immer er sie auch hinführen will.» So bezieht sich denn der Filmtitel nicht zuletzt auch auf uns Zuschauer: Wir sind Verzauberte, die mit dem grossen Zombie-Priester Jacques Tourneur durchs dunkle Labyrinth unserer eigenen Gedanken mitgehen.

ICH FOLGTE EINEM ZOMBIE USA 1943. Bild: 4:3, Sprachen: E, D (Mono), Untertitel: D. Vertrieb: Arthaus

«Pakt mit dem Teufel»

Charmanter als in *LA BEAUTÉ DU DIABLE* von René Clair wurde die Faust-Legende wohl nie inszeniert. Wer wollte sich nicht vom Teufel verführen lassen, wenn dieser in der eleganten Gestalt von Gérard Philipe daherkommt? Und wer hätte nicht sogleich tiefe Sympathien für den lebensmüden Alchimisten Dr. Faust, wenn dieser von Michel Simon verkörpert wird? Und weil sich die beiden Legenden des französischen Kinos tatsächlich gegenseitig das Wasser reichen können, dreht René Clair mitten im Film gewitzt den Spiess um: Michel Simon gibt nun Mephistopheles und Gérard Philipe den jungen Faust.

PAKT MIT DEM TEUFEL F/I 1950. Bild: 4:3, Sprachen: E, D (Mono), Untertitel: D. Vertrieb: Arthaus

«Der Tiger»

Tempo ist alles in *THE ENFORCER*, aber mit einem Dreh: Das Rennen gegen die Zeit – klassisches Motiv des Kriminalfilms – läuft für einmal nicht darauf hinaus, einen Unschuldigen rauszuhausen, sondern vielmehr dahin, einen Schuldigen endgültig festzusetzen. Der ehrgeizige Staatsanwalt Ferguson steht kurz vor dem Prozess ge-

gen den inhaftierten Mafiaboss Albert Mendoza, als der entscheidende Zeuge bei einem Fluchtversuch ums Leben kommt. Ferguson muss nun bis zum nächsten Tag eindeutige Beweise für die Schuld des Schwerverbrechers finden, sonst wird dieser freigelassen. Der Film ist ein Paradebeispiel für jene kreative Arbeitsteilung, wie sie typisch war fürs alte Hollywood. Ursprünglich hatte der Broadway-Regisseur Bretaigne Windust den Film begonnen, musste aber wegen einer Erkrankung die Leitung an den gestandenen Hollywood-Profi Raoul Walsh übergeben. Am Ende stand trotzdem Windusts Name im Vorspann, auch wenn Walsh den Film im Wesentlichen inszeniert hatte. Ebenso wichtige „Zutaten“ für das Endprodukt aber waren etwa der Kameramann Robert Burks (den man heute vor allem als favorisierten Bildmeister von Alfred Hitchcock kennt) oder die Leinwand-Persona von Humphrey Bogart. Dieser spielt hier zwar den Anwalt, der Zuschauer erinnert sich bei seinem Anblick indes unweigerlich auch an die Gangster, die er in früheren Films noir gespielt hat. Erst dadurch erhält die Figur jene Ambivalenz, die sie wirklich interessant macht. Und schliesslich profitiert der Film von jenen Erzähltechniken, die bereits in früheren Films noir erprobt wurden und die er sich hier virtuos anwendet: die Technik der Rückschau etwa – hier sogar ineinandergeschachtelt: *flashbacks in flashbacks*. *THE ENFORCER* ist das Produkt einer Filmfabrik. Doch ist das kein Nach-, sondern ein Vorteil: Erst durch die Arbeitsteilung, Ökonomisierung und Serialisierung, welche die Industrie vorschreibt, wird das Endprodukt so interessant.

DER TIGER USA 1951. Bild: 4:3, Sprachen: E, D (Mono), Untertitel: D. Vertrieb: Arthaus

Johannes Binotto